

Die Glasgemälde im Historischen Museum Olten

Autor(en): **Merz, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **19 (1961)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(Standort: Steinerner Saal, Rathaus Solothurn)

Siehe Seite 34

Die Glasgemälde im Historischen Museum Olten

Von Adolf Merz

Die drei Ausdruckselemente Licht, Farbe und Form lassen sich im Glas in idealer Weise vereinigen. Kein Wunder, daß dieser Werkstoff schon in früher Zeit den Menschen begeisterte und ein Kunsthandwerk entstand, das sich bis auf den heutigen Tag zu behaupten wußte: die Glasmalerei und Kunstglaserei.

Für unser Land ist die Glasmalerei etwas Eigenartiges. Im Anfang dominierte die monumentale, großflächige kirchliche Kunst, die ihre Bedeutung bis zum Ausgang des Spätmittelalters hatte. Als ihre Spitzenerzeugnisse bewundern wir heute noch die Fenster in der Klosterkirche in Königsfelden (14. Jahrhundert) und in der Kathedrale von Lausanne (13. Jahrhundert). Im 15. und 16. Jahrhundert kam die Kabinettscheibe auf, die bis zu ihrem künstlerischen Zerfall im 17. und 18. Jahrhundert eine ungeahnte Blütezeit erlebte. Unter einer Kabinettscheibe ist ein Glasgemälde in kleinerem Format zu verstehen, das die Fenster von Staats- und Privatbauten, besonders das «Kabinett» der Privathäuser zierte. Zur künstlerischen und kulturellen Bedeutung der Glasmalerei kommt bei uns noch die nationale und sogar patriotische. Die weite Verbreitung der Kabinettscheiben ist nicht zuletzt der Sitte der Fenster- und Wappenscheiben-Schenkungen zu verdanken. Standesregierungen, kirchliche Institutionen, Zünfte und Private machten es sich zur Ehre, bei jeder passenden Gelegenheit Glasmalereien zu schenken. Es darf dies als ein typisch schweizerischer Brauch bezeichnet werden. Daß in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz wiederum bedeutende Künstler auf dem Gebiete der Glasmalkunst tätig sind und bei unserer Bevölkerung die Freude an deren Schaffen ständig wächst, ist erfreulich. Auch in einfachen Bürgerhäusern sieht man immer wieder, mehr und mehr die Erzeugnisse dieser Kunstgattung. Die Glasmalerei ist die einzige Kunst in der Schweiz, die nach Form und Inhalt innerhalb des Gebietes der alten Eidgenossenschaft ein nationales Gepräge aufwies und in ihren Werken während zweier Jahrhunderte die ausländischen überragte.

Die Herstellung farbiger Gläser ist seit dem Altertum bekannt; die Farbtöne Blau, Rot und Flaschengrün beherrschten schon das frühe Mittelalter. Im 12. Jahrhundert kamen dunkles Grün und Violett hinzu. Das rote Glas geriet damals zu kräftig und zu tief und war darum von geringer Lichtdurchlässigkeit. Erst durch Mischung von rotem und farblosem Glasfluß ließ sich dieser Mangel beheben. Als Malfarben fanden das Schwarzlot und das Silbergelb während des ganzen Mittelalters Verwendung.

Im Glasgemälde geben die Bleiruten die eigentliche Zeichnung; sie bilden das tragende Element der Formgebung und Konturierung und haben gleichzeitig die technische Aufgabe der Glasverbindung. Das Bild wird durch sogenannte Schwemmfarben auf das Glas aufgetragen. Im Ofen verbinden sich bei etwa 700 Grad Hitze die Farben mit dem Glas; dadurch erhalten sie ihren richtigen Glanz und die stets wieder bewunderte Lebhaftigkeit und Leuchtkraft.

Kein anderes Land hat auf dem Gebiete der Kabinettglasmalerei einen der Schweiz ähnlichen Reichtum aufzuweisen. Schon in den einfachsten Bauern- und Bürgerhäusern waren diese meistens sehr kunstvollen Gemälde anzutreffen. Bevorzugt waren die Wappenscheiben. Bei inneren Zwistigkeiten und Kriegen der Eidgenossenschaft war die Zerstörung der Standescheiben eine selbstverständliche Kriegshandlung. Im 17. und 18. Jahrhundert zeichnet sich eine rapide Dekadenz der schweizerischen Glasmalerei ab, nach 200 Jahren höchster Schön-

heit, und es blieben von dieser Kunst nur noch ein Schatten und die glanzvolle Erinnerung übrig.

Wer im ausgehenden 16. Jahrhundert einen Gang durch unser Oltner Städtchen machte, mußte durch den Anblick schöner Glasgemälde in höchstes Entzücken geraten. Aus Seckelmeisterrechnungen und Ratsmanualen ersehen wir, daß zahlreiche Fenster und Wappenscheiben nach Olten gestiftet wurden. So: 1471 «an den Wirt zum Löwen» ein Fenster mit Wappen; 1488 in das Schultheißenhaus nach Olten ein Fenster; 1492 «gan Olten» 3 Fenster; 1590 «in die Kirche zu Olten» Fenster mit Wappen; 1570 stiftet der Rat von Zürich 1 Rundelen dem Wirth zu Olten; 1548 stiftet Zofingen «ein Fenster mit jr Statt Ehrenzeichen, von wägen gutter nachpurschafft»; 1550 dem Jacob Fyragen von Olten ein fenster in sin nüw Hüßli so er zur Herberg gebuwen; 1570 sind einige Fensterschenkungen vermerkt «gon Olten uff das Rothuß». In diesem Jahre scheint ein neues Rathaus erbaut worden zu sein; leider wissen wir nicht, wo dieses stand! Es ließe sich noch eine ganze Reihe von Fensterschenkungen anführen. Von all diesen Glasgemälden existiert heute kein einziges mehr, weder in privatem Besitze, noch in einem Museum oder gar in einer der großen Sammlungen des Auslandes.

Dr. Hugo Dietschi sagt in seiner ausführlichen Arbeit über die Statistik der solothurnischen Glasgemälde, es sei anzunehmen, daß es auch Oltner Wappenscheiben gab. Auch vermutet er, daß die Fenster der Oltner Kirche nach Größe und künstlerischem Aufwand hervorragende Werke waren.

Um 1800 fand nämlich ein regelrechter Ausverkauf schweizerischer Kabinettscheiben ins Ausland statt. So sind heute die meisten Glasscheiben nicht etwa im Schweizerischen Landesmuseum, sondern in der Sammlung Nostel Church in England, wo in der Kirche nahezu 500 Scheiben rein schweizerischer Herkunft eingebaut sind. Historische Glasgemälde sind heute ein wertvolles Museumsgut. Auch unser Historisches Museum besitzt dank der Weitsicht des früheren Konservators, Dr. Ed. Häfligers, und der Kennerschaft des Präsidenten der Kommission, Dr. Hugo Dietschis, einige sehr schöne Exemplare, die wir mit dieser summarischen Arbeit bekanntmachen möchten. Im Laufe des letzten Jahres sind alle 29 Stück neu gefaßt und ausgestellt worden. Es handelt sich um 5 Standesscheiben, 2 Ämterscheiben, 1 Chorherrenscheibe, 16 Wappenscheiben, 4 Schiffscheiben, 1 Oltner Stadtscheibe (neue Ausführung).

Da es nicht möglich war, alle Scheiben farbig im Bilde darzustellen, haben wir drei der schönsten und wertvollsten in Schwarz-Weiß aufnehmen lassen. Für die Standesscheibe 1500 und die Ämterscheibe 1641, die im Rathaus in Solothurn zu sehen sind, hat uns in verdankenswerter Weise der kantonale Drucksachenverwalter, Herr Josef Loretz, die Druckplatten zur Verfügung gestellt.

Die Oltner Stadtscheibe konnte aus einem Spezialkredit für Stadtwerbung reproduziert werden. Alle Scheiben sind im Historischen Museum (2. Stock) in Fensterflügel eingebaut in der Reihenfolge:

Fenster 1

Standesscheibe 1582 (37×31,4 cm).

Bannerherr mit Standesfahne, beidseitig eingrahmt von Jagdszenen; unten Jahrzahl 1582.

Glasmaler: wahrscheinlich Wolfgang Bochli, Solothurn; Mitgründer der Lukasbruderschaft, wahrscheinlich ein Sohn des Schultheißen von Olten.

Christoff Byß der Rätthen vnd Seckelmeister der Statt Solothurn — Frau Anna Sury sein Ehegemahel.»

Glasmaler: Hans Jakob Geilinger d. Ae., tätig in Luzern.

Christoph Byß war Hauptmann im Schwabenkrieg 1499 und bei Navarra 1513.

Fenster 2

Wappenscheibe Christoph Byß, ohne Datum: um 1657 (39×31 cm).

Allianzwappen Byß-Sury, zu beiden Seiten Christophorus mit dem Jesuskind und die hl. Anna selbdritt; im Oberbild die Vertreibung aus dem Paradiese. Unten in Cartouche die Inschrift: «Hr.

Fenster 3

Standesscheibe 1608 (64×48).

Zwei aneinandergelehnte Standesschilder, umrahmt von Renaissance-Architektur und überragt vom bekrönten Reichswappen. Als Schildhalter St. Urs und Victor mit Fahne. Oben Puttenfries; unten in Cartouche die Inschrift: «Die Statt Solo-

thurn 1608.» Diese Standesscheibe ist ein Geschenk des Regierungsrates des Kantons Solothurn an die Stadt Olten zur Erinnerung an die Fünfhundertfeier der Zugehörigkeit zu Solothurn (1926).

Fenster 4

Ämterscheibe 1609 (42,5×32,5).

Die Scheibe ist rechteckig, hat ein kreisförmiges Mittelstück. Zwei aneinandergelehnte Standesschilder, getrennt durch einen Putto und überragt vom bekrönten Reichsschild; als Schildhalter zwei Löwen, von denen der eine das Standesbanner (mit sogenanntem Eckquartier), der andere die Reichsinsignien, Schwert und Apfel, trägt. Im Umkreis die 19 Ämterwappen; außerhalb des Kreises in der Ecke oben rechts St. Urs mit Fahne und Schild, oben links Königin Bertha. Oben in der Mitte zwischen zwei Putten in einer Cartouche die Jahreszahl 1609; unten die Inschrift: «Die Lobliche Statt Solothurn MDCIX.»

Fenster 5

oben

Lavierte Solothurner Scheibe, Fragment, Wappen von Roll, zwei Löwen und zwei Wagenräder auf Dreieberg, Schildhalter zwei Windhunde, im Hintergrund Meeresszene mit Segelschiffen; links und rechts St. Johannes und St. Barbara.

Fenster 5

Mitte

Familienwappenscheibe. Jeronimus Keller zu Deitlingen und Johanna Barbera Ingold syn Hußfrau 1644; dürfte von dem Aarauer Glasmaler Ulrich Fisch II stammen.

Fenster 5

unten

Wappenscheibe Jost Greder, 1609. Scheibenfragment; früher wahrscheinlich links und rechts die Wappenschilder Greder-Grißach. Inschrift: «H. Houptma Jost Greder zu Wartensfels des Rats zu Solothur verordeter Buwher diß Gotshuß vd F. Elisabet vo Grißach sind Eeagemachel.»

Fenster 6

oben

Chorherrenscheibe Wolfgang vom Staal 1675. Rundscheibe mit Wappen vom Staal und lateinischer Umschrift. W. vom Staal geb. 1615, Auditor der Nunziatur in Luzern, Chorherr zu Münster-Granfelden 1642. Schenkung von den Erben J. B. Schmid-Kully, Stadtammann, Olten.

Fenster 6

Mitte

Wappenscheibe des Niklaus Morhardt 1583 (30,5×19,5). Wappen Morhardt, begleitet von Krieger mit Hellebarde, Schweizer Dolch an der Seite, Frau reicht ihm Becher. Inschrift: «Niclas

Morhardt Statt vnd Amt-Schriber zu Arburg vnd Salome Öttickerin sin Efrow 1583.»

Glasmaler: Peter Balduin, Zofingen, 1558—1602. Morhardt war Stadtschreiber in Aarburg von 1560—1580. Aus der Sammlung Lord Sudeley (England) zurückgekauft.

Fenster 6

unten

Wappenscheibenfragment. Johann Ludwig von Roll 1698, lebte 1643—1718, war 1707 Schultheiß zu Solothurn, 1698 in Reichs-Freiherrnstand erhoben. Inschrift: «Joh. Ludw. Baron von Roll Herr im Emmenholz, Schultheiß zu Solothurn und Ritter, Frau Mar. Magdalena Wallier von Grißach sein Ehgemahl 1698.»

Fenster 7

Familienwappenscheibe Kuhn (von Schönenwerd) stellt in getreuer Wiedergabe die im Disteli-Kalender von 1839 reproduzierte Szene aus dem Bauernkrieg von 1653 dar, wo der Zürcher Generalmajor Werdmüller auf dem Storchplatz in Schönenwerd dem solothurnischen Kommandanten, Altrat Benedikt Glutz, die Brandlegung des Dorfes androht.

Glasmaler: Herion, 1918.

Fenster 8

oben

Wappenscheibe Hauptmann Johann Jakob Aregger, 1619 (20×13,5 cm).

Wappen von Weiß und Gold, mit blauem Löwen. Inschrift: «Hauptma Johann Jakob Aregger des Rath und Buwherr von Solothurn 1619.»

Geflickte Scheibe, Wappen nicht Aregger, auch Datum stimmt nicht.

Fenster 8

unten

Wappenscheibe Hans Wyß, 1653 (28×20 cm).

Inschrift: «Hans Wyß der Müller zu Wolfel, Catharina Rauber sin-sin Huß Frau Anno 1653.» Wappen aus drei Malteser Kreuzen. Scheibe steht irgendwie mit dem Bauernkrieg in Verbindung.

Glasmaler: Hans Ulrich Fisch II, 1613—1686.

Fenster 9

oben

Schliffscheibchen in Sechseck (14,5×13 cm).

Inschrift: «Johan-ses Burc-hi von Bibrst 1732.» Aus dem Besitze von Stadtammann J. B. Schmid-Kully in Olten.

Fenster 9

unten

Schliffscheibe mit Wappen Rytz (wilder Mann). Inschrift: «Adam Rytz zu Schnottwyl, Frau Elisabeth Rätz 1808.»

Fenster 10
oben

Schlichscheibe des Niklaus Aeberhart (oval 19×16,4 cm) 1808.
Inscription: «Niclaus Aeberhart, zu Schnottwyl. Fr. Anna Zimmermann 1808.»

Fenster 10
unten

Standesscheibe Basel 1572. Links Bannerträger, rechts Hellebardier, dazwischen Vogel Gryff als Schildhalter, unten «Die Statt 1572 Basel».
Glasmaler: Akz.

Fenster 11
oben

Wappenscheibe Urs Rudolf 1579. Hauptbild: Christus in Gethsemane. Inschrift: «Vrs Rudolf Disser Zitt Seck-elmeister zu Sollen-thurn vnd Anna Schmidin Sie Elyche Husfrow 1579.» Urs Rudolf war 1560 Vogt zu Falkenstein, gestorben 1585. Scheibe stammt aus der Privatsammlung G. Wüthrich, Chefingenieur, London.

Fenster 12
oben

Allianz-Wappenscheibe. Besenval-von Thurn 1700. Oval, Grisaille-Malerei auf gelbem Grund, zwei reich verzierte Wappen. Inschrift: «Herr Hauptmann und Brigat Maior Baron Peter Bessenuall Herr zu Bronstat, Biß und didenen und Ridisheim, Sancti Moritzi und Lacari Ritteren alt Landvogt uff Gösgen.» usw.

Fenster 12
unten

Ämterscheibe 1564. Kopie von Glasmaler Dold in Zürich (1946). Original in Privatbesitz in Zürich, dem Glasmaler Wolfgang Bochli zugeschrieben.

Fenster 13

Wappenscheibe des Fritz von Niederhäusern, Architekt, Olten, Erbauer des Museumsgebäudes 1931.

Fenster 14

Wappenscheibe des Johann Schwaller 1641. Wappen Schwaller, darüber Cartouche, *Victoriam da Deus*. Inschrift: «der Zeitt Venner Schulltheß zu Solothurn A, 1641.» (Früher im Museum für Kunstgewerbe der Stadt Frankfurt.)

Fenster 15

Familienscheibe, Wappen mit Umrahmung. Anna von Glutz-Blotzheim. Oben Cartouche: Fortiter et suaviter.
Glasmaler: Adolf Kreuzer, Zürich, 1885.

Fenster 16

Familienscheibe, Wappen mit Umrahmung. Erwin Amiet 1886.
Glasmaler: Ad. Kreuzer, Zürich, 1885.

Fenster 17
oben

Diapositiv des Glasgemäldes der Stadt Solothurn anno 1659. Ansicht aus der Vogelschau; im Museum Solothurn.
Glasmaler: Wolfgang Spengler aus Konstanz.

Fenster 17
unten

Standesscheibe mit St. Ursenkirche im Hintergrund. Solothurn 1561. «Die Statt Solothurn.» Signiert AKz.

Fenster 18

Oltner Stadtscheibe, 1958, Glasmosaik. Stilisierte Darstellung der Stadt mit Martinskirche, Stadtturm, Silo, Alte Brücke mit Aare und Stadtwappen. Max Brunner 1958.
Atelier E. Halter, Bern.

Fenster 19

Allianzwappen 1648 Bys und Kieffer.
Inscription: «Jungrath Hanns Heinrich Bys diser Zit Vogt zu Flumenthal. Fr. Maria Kiefferin sin Ehegemahel 1648.»
(Ankauf aus Legat Dr. Hugo Dietschi.)

Fenster 20

Standesscheibe Solothurn 1500 (aus «Das Rathaus zu Solothurn», von Dr. Jos. Schmid, Staatsschreiber). In gotischer Umrahmung auf blauem Damast der Wappenschild Solothurns, überragt vom bekrönten Reichsschild. Zur Seite zwei Krieger als Schildhalter mit den Bannern der Stadt und des heiligen Ursus. Das Glasgemälde wurde für den Tagsatzungssaal in Baden bestellt und stammt von Lukas Zeiner (1479—1513), einem der berühmtesten Zürcher Glasmaler; es befindet sich heute im Landesmuseum. Die Kopie im Vorzimmer des Kantonsratssaales in Solothurn wurde 1944 von Glasmaler H. Singer, Zürich, angefertigt. Unsere Kopie ist eine Arbeit von H. Röttinger, Zürich.

Ämterscheibe 1641 (Seite 29). Standort: Steinerne Saal, Rathaus Solothurn. Diese Scheibe ist ähnlich der Glasscheibe im Fenster 4 des Historischen Museums Olten. Im Mittelstück zwei gegeneinandergestellte Standesscheiben, überragt vom bekrönten Reichsadler, als Schildhalter zwei Löwen. Die Mittelgruppe ist von 19 Ämterwappen eingerahmt (Olten hat drei Buchsbäume). In den oberen Ecken St. Urs kniend und betend, mit Fahne und Schild, und die Königin Bertha, die Stiftskirche darreichend.

(Aus «Das Rathaus zu Solothurn», von Dr. Josef Schmid, Staatsschreiber.)

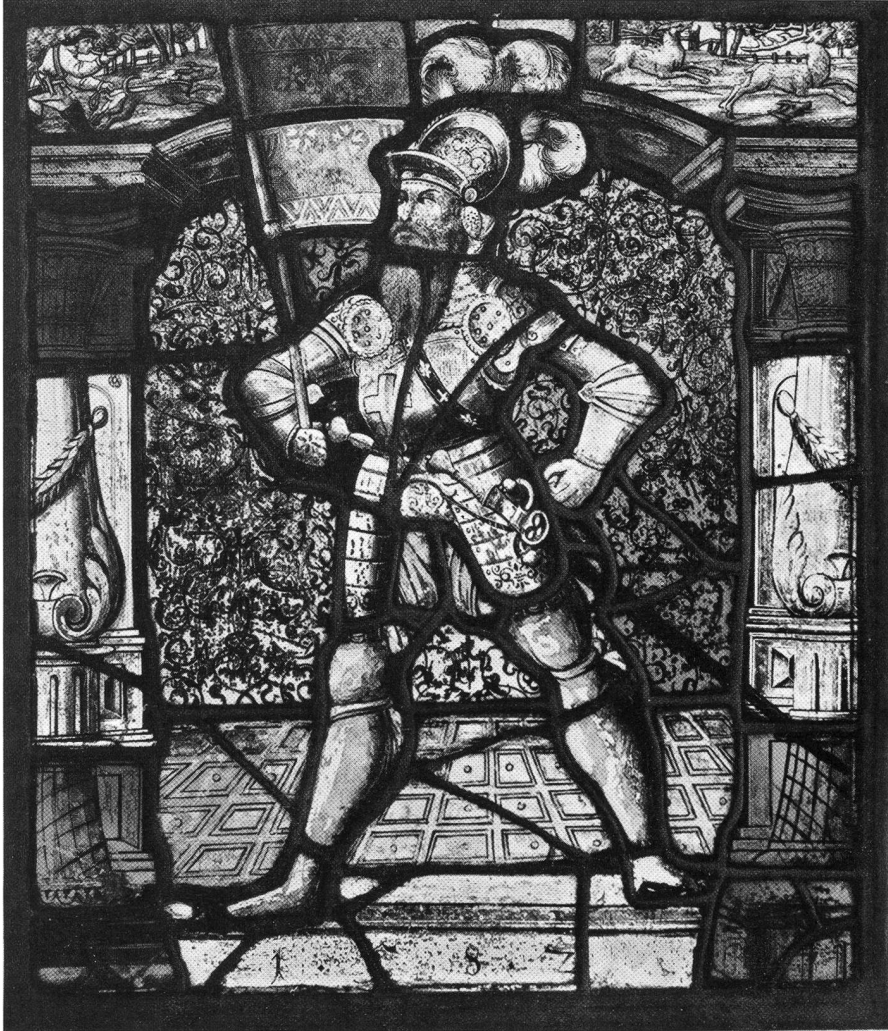


Photo Rubin

Standesscheibe 1582
(Siehe Erläuterung Fenster 1)



Photo Rubin

Wappenscheibe des Niclas Morhartt
(Siehe Erläuterung Fenster 6)



Photo Rubin

Szene aus dem Bauernkriege 1653
 nach einem Bild von Martin Disteli im Disteli-Kalender 1839
 (Siehe Erläuterung Fenster 7)